

Dorferneuerung Fleisnitz - Tennersreuth

Gestaltungsempfehlungen für private Maßnahmen



Ortsräumliche Planung und Grünordnung mit Dorfökologie

ghsw Architekten
August-Mohl-Str. 13
95030 Hof/Saale

Büro für Landschaftsarchitektur
Susanne Augsten Erbsbühl 10
95119 Naila

Liebe Bürgerinnen und Bürger !

Die Planungen und Maßnahmen der Dorferneuerung haben zum Ziel, zu einer nachhaltigen Verbesserung der Lebens-, Wohn- und Arbeitsverhältnisse im ländlichen Raum beizutragen und dabei den eigenständigen Charakter der Dörfer und Gemeinden zu erhalten.

In den Ortschaften Fleisnitz und Tennersreuth wird die Teilnehmergeinschaft Fleisnitz mit Kostenbeteiligung des Marktes Stammbach im Rahmen der Dorferneuerung eine ganze Reihe von Maßnahmen im öffentlichen Bereich durchführen. Die Vorbereitungsplanung hierzu wird derzeit erarbeitet und anschließend der Öffentlichkeit vorgestellt.

Wie Sie sicherlich Ihrer regionalen Presse bzw. dem Gemeindeblatt entnommen haben, ist ein wesentliches Kriterium der Dorferneuerung, die Bürger von Anfang an in die Planung zur Gestaltung Ihres Umfeldes mit einzubeziehen.

Eine enge Zusammenarbeit zwischen der Direktion für Ländliche Entwicklung, den Planern und aktiv mitwirkenden Bürgern ist die Basis einer erfolgreichen Dorferneuerung, in die sich jeder konstruktiv einbringen kann.

Alle Anstrengungen, das Ortsbild zu verbessern, bleiben Illusion, wenn es nicht gelingt, auch im privaten Bereich entsprechende Verbesserungen vorzunehmen. Das Typische, also das Individuelle und das Besondere eines Hauses und damit des Dorfes insgesamt wollen wir bewahren helfen und mit Ihnen gemeinsam wieder beleben und stärken. Heutigen Anforderungen gerecht werden und traditioneller Baukultur Rechnung tragen, sollte unser Ziel sein. Mit Ihren Häusern, Höfen und Gärten können Sie entscheidend zur gelungenen Gestaltung in Ihrem Heimatort beitragen.

Der im Rahmen der Dorferneuerung gebildete Arbeitskreis hat sich aus diesem Grund zur Aufgabe gemacht, die typischen Gestaltungsmerkmale, die den dörflichen Charakter und das unverwechselbare Bild von Fleisnitz, Tennersreuth und den umliegenden Einzelanwesen ausmachen, zusammenzustellen und zu dokumentieren. In Abstimmung mit den Planern wurden die nun vorliegenden „Gestaltungsempfehlungen für private Maßnahmen“ entwickelt.

Diese Broschüre soll Ihnen helfen, die richtige Wahl bei der Neugestaltung Ihres Anwesens zu finden. Sie enthält konkrete Tipps, Vorschläge und Beispiele für die dorfbildprägende Gestaltung von Privatanwesen, z.B. bei Umbauten, Renovierungen und Erweiterung von Gebäuden, aber auch für die Anlage von Freiflächen und Gärten.

Wenn Sie bauen wollen, überlegen Sie bitte, was in Ihre Ortschaft passt und wie sich Ihr Vorhaben ins Ortsbild einfügt. Auf den folgenden Seiten geben wir Ihnen hierzu einige vergleichende Anregungen.

Wir möchten Sie an dieser Stelle nachdrücklich darauf hinweisen, dass bauliche Maßnahmen im privaten Bereich im Rahmen der Dorferneuerung über das Sachgebiet F3-DE an der DLE Bamberg gefördert werden. Um die Ziele der Dorferneuerung auch bei den privaten

Maßnahmen einzubringen, stehen Ihnen die Mitarbeiter des Sachgebietes F3-DE zur Verfügung. Ebenso können Sie die Dorfplaner für eine kostenlose Beratung in Anspruch nehmen.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre „Dorfplaner“

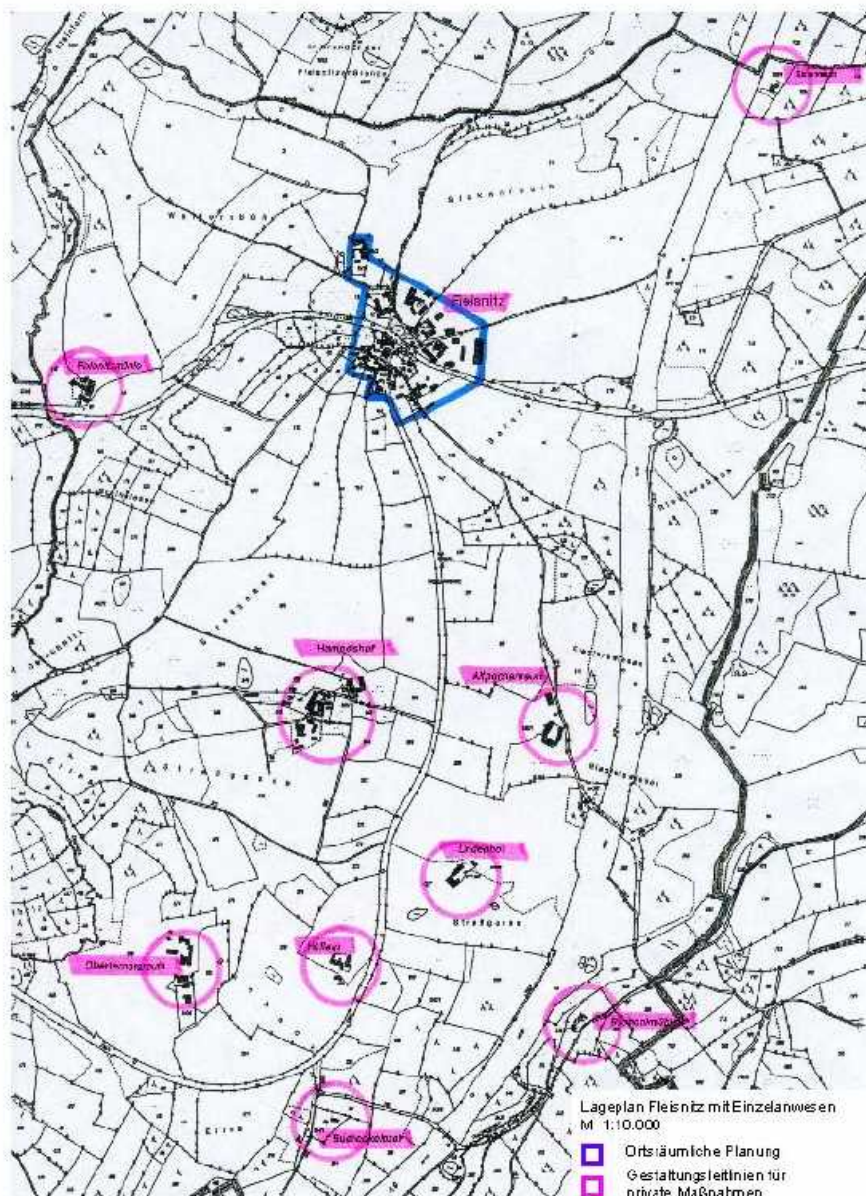
P. S.

Wünschen Sie weitere Informationen, wenden Sie sich bitte:

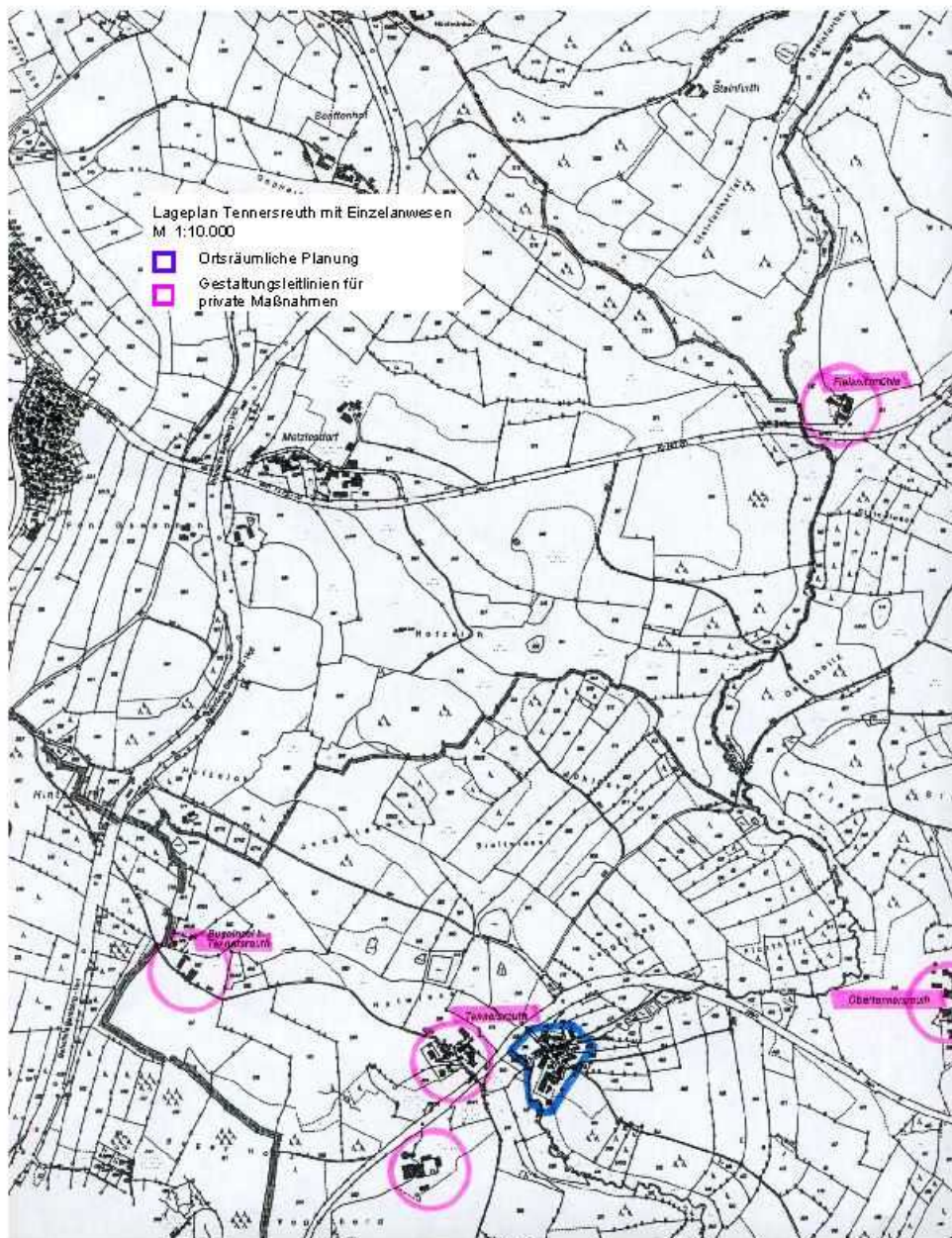
- An die Mitarbeiter des Sachgebietes F3-DE der DLE Bamberg
- An Ihre Gemeindevertreter
- An die Teilnehmergeinschaft
- An die Mitglieder des Arbeitskreises zur Dorferneuerung
- An die Planungsbüros

GELTUNGSBEREICH DER GESTALTUNGSEMPFEHLUNGEN

Im Geltungsbereich der Ortsräumlichen Planung können öffentliche und private Maßnahmen gefördert werden. Neben den Privatanwesen in den Ortschaften Fleisnitz und Tennersreuth können auch umliegende Einzel Förderung für Ihre Privatanwesen in Anspruch nehmen. Dazu zählen die Einzelanwesen Altpoppenreuth, Buheckeinzel, Buheckmühle, Bugeinzel, Fleisnitzmühle, Hampelshof, Höflein, Lindenhof, Obertennersreuth, Sickenreuth. Das Verfahrensgebiet stellen die nachfolgenden Karten genauer dar.



*Übersicht der Einzelanwesen
Bereich Fleisnitz*



*Übersicht der Einzelanwesen
Bereich Tengersreuth*

DORFSTRUKTUREN

Alte gewachsene Dorfstrukturen zeigen, wie man aus wenigem das Beste macht. Das Sprichwort „weniger ist mehr“ findet hier seine praktische Anwendung. Heute sprechen wir von „Lebensqualität“, frühere Generationen nannten es „Heimat“.

Die Menschen damals verlangten von ihrem Dorf sehr viel, denn sie überschritten nur selten den Horizont ihrer Heimat. Die Wiege stand nahe beim Grab. Das Dorf musste allen Erwartungen von dieser Welt genügen, für alle Werktage und Sonntage eines Lebens.

Und es war eine Welt mit Augenmaß, überschaubar, einprägsam, die Nähe und Nachbarschaft suchte.



Fleisnitz hat sich sternförmig bzw. radial um einen zentralen, grünen und unbebauten „Dorfanger“ mit Dorfteich entwickelt.

Die Anordnung der Gebäude, meist landwirtschaftliche Anwesen, als Vierseitgehöft gebaut, gruppieren sich um diese „Dorfmitte“. Die Ausrichtung der landwirtschaftlichen Funktionsgebäude am Ortsrand, im Übergang zur Flur lässt die strahlenförmige Struktur des Ortes besonders deutlich werden. Unterstützt durch das vorhandene Grün alter, raumbildender Laubbäume in Verbindung mit der Anordnung der Flurwege aus den Gehöften ergibt sich ein einprägsames Gebilde ähnlich einer Insel in der freien Landschaft.

Lange zusammenhängende Baumreihen aus Eschen begleiten die Feldwege und markieren die Wege ins Dorf zum Anger.

Dieses interessante Wechselspiel zwischen Gebäudeplatzierung und dem Grundgedanken der Erschließung von Hof und Flur unter Berücksichtigung der bestehenden Grünstruktur sollte bei der zukünftigen baulichen Entwicklung der Ortschaft Beachtung finden, respektive bewahrt und gestärkt werden. Es ist als eine Verbeugung vor dem Gewachsenen zu verstehen.

Die Gemeindeverbindungsstraße von Fleisnitz nach Streitau teilt Tennersreuth in zwei Ortsabschnitte. Der nördliche Teil von Tennersreuth liegt etwas höher und hat sich später entwickelt. Er ist lockerer bebaut, mit weniger einprägsamen Konturen und mit einer spärlicheren Begrünung im Übergang zur Flur ist er unstrukturierter als der südliche Teil.



Der südliche Abschnitt ist der ältere Kern von Tennersreuth. Er schmiegt sich bananenförmig an die natürlichen Windungen der Ölschnitz an, die durch bzw. am Ort vorbeifließt. Unmittelbar an die Bebauung grenzen Flächen an, die dem Natur- und Landschaftsschutz unterliegen. Dieses Biotop mit landschaftsprägenden Baum- und Strauchgruppen verleiht Tennersreuth zusammen mit der vorhandenen Bebauung seinen unverwechselbaren Charakter. Die ursprüngliche Bebauung hat sich vermutlich unmittelbar am Bachverlauf orientiert und dort platziert. Größere Möglichkeiten einer flächigen Ausdehnung gibt es hier nicht. Der Bach, die festgesetzten Biotopflächen und eine im Süden steiler ansteigende, dicht bewaldete Fläche geben die Dorfstruktur in diesem Teil von Tennersreuth maßgeblich vor. Durch diese Faktoren sind der Bebauung und den umliegenden Freiflächen räumliche Grenzen gesetzt.

Die bereits oben angeführten Einzel sind überwiegend einzelstehend. Hampelshof und Obertennersreuth jedoch sind kleinere Weiler mit mehreren Gehöften.



Hampelshof im Luftbild



Obertennersreuth



Zwischen Autobahn und der Gemeindeverbindung Fleisnitz – Streitau liegen hier im Bild Altpoppenreuth und Lindenhof. Höflein befindet sich direkt an dieser Straße. Im Hintergrund sind Hampelshof und Fleisnitz zu sehen.

Die weiteren Einzel werden durch nachfolgende Bilder illustriert:



Sickenreuth in Luftbild und Ansicht



Fleisnitzmühle



Buckeckeinsel



Buckeckmühle in Luftbild und Ansicht



Bugeinzel bei Tennersreuth



Anwesen zu Tennersreuth gehörend

GEBÄUDE

Gebäude und ihre Anordnung waren früher die Summe Jahrhunderte langer Erfahrung. Man baute auch damals immer wieder neue Häuser, aber man baute sie nicht anders, sondern besser. An alten Häusern finden wir nur wenige Baumaterialien. Der richtige Umgang mit diesen Materialien, ihr Verhalten, ihre Qualität und die Möglichkeiten, sie miteinander zu kombinieren, wurde über Generationen weitergegeben. Es bildeten sich traditionelle Bauformen, die sich von Region zu Region unterscheiden und zum Teil bis heute noch das Gesicht einer Landschaft prägen.

Sowohl bei Neubauten, als auch beim Umbau und Sanierung bestehender Gebäude, sollte darauf geachtet werden, dass sich die Baukörper in Form und Gestaltung in die dörfliche Umgebung einfügen. Dieses erreichen wir nicht, indem wir historische Bauten und ihre Herstellungstechniken nachahmen, sondern die über Generationen überlieferten Gestaltungsmerkmale zeitgemäß und behutsam neu interpretieren.



GEBÄUDESTELLUNG

Im festgelegten Fördergebiet für private Maßnahmen sind die Gebäude überwiegend zu Gehöften gruppiert. Sowohl die aktiv genutzten, als auch die früher als landwirtschaftliche Betriebe konzipierten Anwesen sind charakteristisch für diese Region. Am häufigsten ist der Drei- und Vierseithof vorhanden. Auch lockerer strukturierte Gebäudestellungen, die einem Hof ähnlichen Raum bilden, sind anzutreffen. Gemeinsam sind diesen gebauten Hofsituationen eine intelligente Baukörperplatzierung, die Schutz bietet und dabei auch funktionale Arbeitsabläufe zusammenhängend optimiert. So wurden aus der Anordnung dieser landwirtschaftlichen Wohn- und Funktionsgebäude einprägsame Baukörperkompositionen geschaffen, die über Generationen ihren Anforderungen Stand hielten.



Hofsituation in Altpoppenreuth



Hofsituation Lindenhof

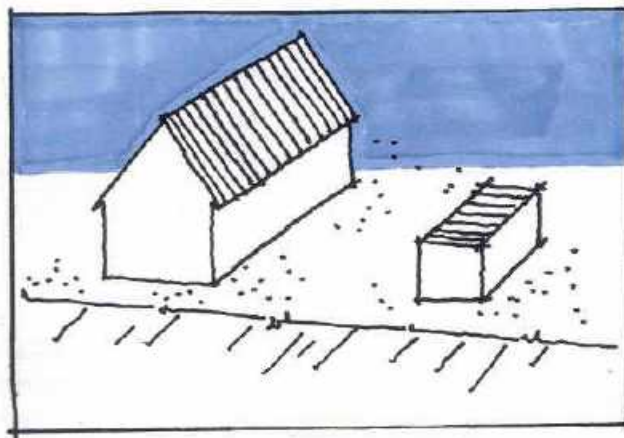
Dabei ist grundsätzlich zu beachten:

- beherbergende und schützende Außenräume schaffen,
- gut einsehbarer Eingang, einladend und leicht erreichbar,
- das Haus an die rechte Stelle setzen, ohne Sockel, Abgrabungen oder Aufschüttungen,
- Haupt- und Nebengebäude differenziert und zueinander ablesbar gestalten,
- Hauptwindrichtung und Wetterseite beachten,
- Vorhandene Topographie und Hanglagen ausnutzen,
- Himmelsrichtung beachten – Abendsonne einfangen,
- differenzierte Gliederung der Freiflächen, so wenig wie möglich versiegelt.



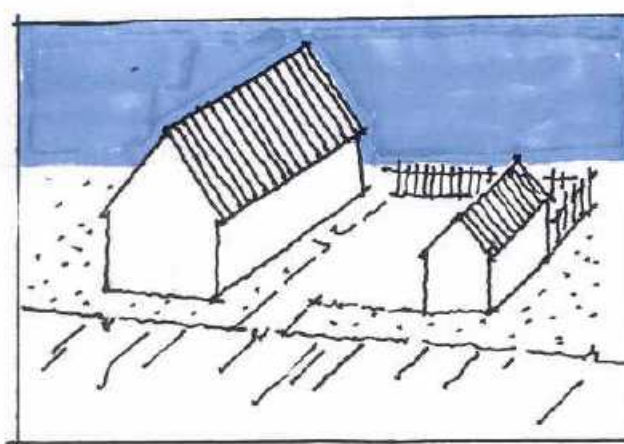
Gebäudestellung

Hauptgebäude und Garage bilden keinen Außenraum. Die Garage mit flachem Dach wirkt störend und passt nicht zum Hauptgebäude.



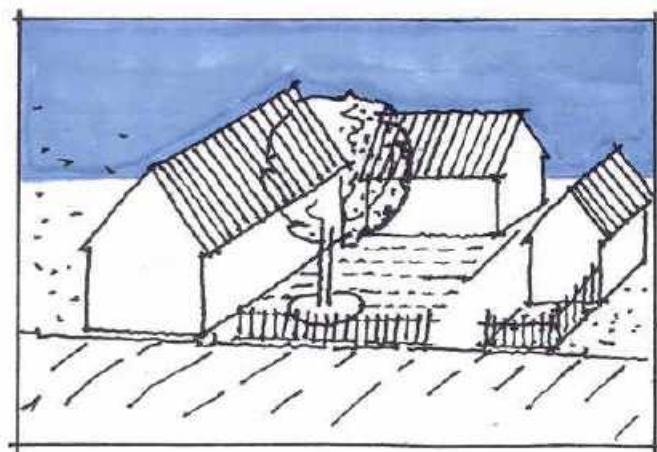
Schlechte Lösung

Hauptgebäude und Garage werden durch einen Zaun optisch miteinander verbunden. Das Dach der Garage und das Dach des Hauptgebäudes bilden durch Neigung und Eindeckung eine Einheit.



Verbesserte Lösung

Haupt und Nebengebäude sind harmonisch einander zugeordnet. Es entsteht eine einprägsame und geschützte Hofsituation. Gleiche Dachneigung und Dacheindeckung wirken ganzheitlich zusammen. Der Hof ist windgeschützt, der Hausbaum markiert seine Mitte.



Vorschlag

BAUKÖRPER



Wie hier am Fallbeispiel Fleisnitz zu erkennen ist, bestimmen die Baukörper und ihre Anordnung die Dorfstruktur maßgeblich. Die Hausformen verändern sich im Laufe der Zeit. Dennoch gibt es regionale Unterschiede und somit natürlich auch baukulturelle Besonderheiten, die für eine bestimmte Region charakteristisch sind.

Es lohnt sich mit den typischen Merkmalen heimischer Bauformen auseinander zu setzen und sie in eine zeitgemäße und moderne Architektursprache zu übertragen.

Baukörper formen und gestalten unsere Heimat und geben ihr eine eigene und unverwechselbare Identität.

Neubauten sollten sich im Maßstab den benachbarten Baukörpern anpassen.

Überdimensionierte Baukörper stören das Ortsbild und erdrücken die Gebäude in ihrer Umgebung. Dörfliche Strukturen formatieren sich durch die Abwechslung von trauf- und giebelständigen Baukörperanordnungen. Langgestreckte, überwiegend geschlossene Hauptbaukörper, die ein deutliches Rechteck ergeben, sind in unserer ländlichen Region traditionell. Der durchlaufende Hauptbaukörper sollte optisch und konstruktiv so wenig als möglich unterbrochen werden.

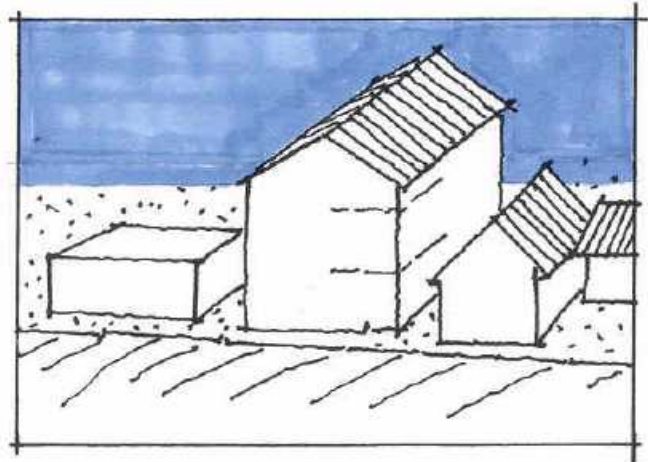


Allgemein gelten folgende Grundsätze:

- Ein klarer Grundriss ergibt einen klaren Baukörper.
- Ein deutliches Rechteck, lang gestreckt, war früher die Grundform der Baukörper.
- Überdimensionierte Querbauten machen das Haus orientierungslos.
- Ruhige, schlichte Putzfassaden mit gut proportionierter Fensteranordnung.
- Je schlichter sich ein Gebäude darstellt, um so wirkungsvoller ist es.
- Orientierung der Räume beachten:
 - Norden: Eingang, Nebenräume, Küche
 - Süden: Wohnzimmer
 - Osten: Schlafzimmer, Kinderzimmer
 - Westen: Wohnzimmer und / oder Kinderzimmer.

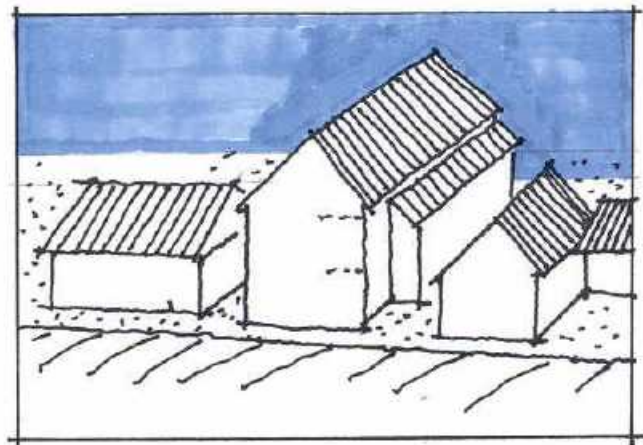
Baukörper

Die unterschiedlichen Proportionen der Gebäude, die ungleichgewichtigen Baumassen sowie die unterschiedlichen Dachneigungen ergeben eine unharmonische, störende Baukörperanordnung.



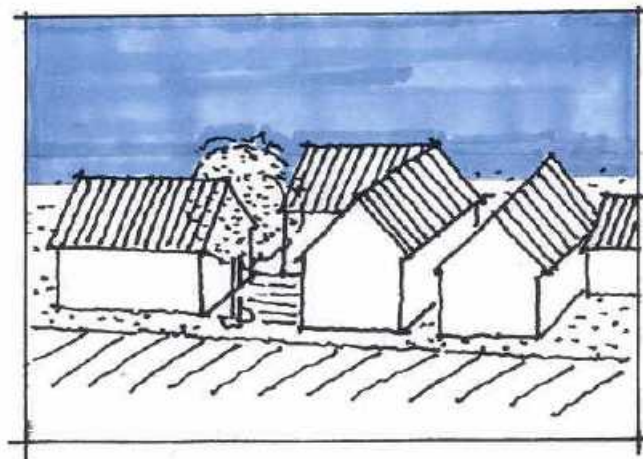
Schlechte Lösung

Das störende Nebengebäude mit Flachdach erhält ein geneigtes Dach. Gleiche Dachneigungen begünstigen das Erscheinungsbild der Baukörper. Gebäude mit großer Grundfläche sollten in ihrer Kontur auf einfache und schlichte Art differenziert werden.



Verbesserte Lösung

Die Baumassen und Proportionen der Baukörper fügen sich zu einer Einheit zusammen. Die Gebäudestellungen formen einen einprägsamen und geschützten Außenraum. Traufhöhen und Dachneigungen sind aufeinander abgestimmt. Ein Hausbaum markiert den Hofzugang.



Vorschlag

SCHEUNEN, NEBENGEBÄUDE, GARAGEN UND ANBAUTEN

Scheunen und Nebengebäude sollten sich unterordnen und gegenüber dem Hauptgebäude nicht als Fremdkörper erscheinen. Nebengebäude können in der gleichen Formensprache wie das Hauptgebäude gestaltet werden. Bestehende Scheunen bestimmen das Dorfbild im Untersuchungsgebiet entscheidend. Um ländliche Baustrukturen zukünftig zu bewahren, nehmen diese Scheunen eine wichtig Stellung ein.

Langgestreckte, überwiegend geschlossene Hauptbaukörper, die ein deutliches Rechteck ergeben sind in unserer ländlichen Region traditionell. Der durchlaufende Hauptbaukörper sollte optisch und konstruktiv so wenig als möglich unterbrochen werden.

Die Garage kann zur Streckung des Baukörpers auch im Hauptbaukörper untergebracht werden. Die traditionelle Bauart von Nebengebäuden ist die Holzständerbauweise mit Bretterverschalung. Putzfassaden können durch eine Holzverschalung und durch Wandbegrünungen gegliedert werden. Garagen mit flachem Dach sollten mit einem Satteldach überbaut werden. Flachdachgebäude mit unverputzter Fassade und Welleterniteindeckung sind un schön und passen nicht ins Ortsbild.



Scheune in
Tennersreuth



Scheune in Hampelshof



Scheune in der
Buheckmühle



Nebengebäude
in Fleisnitz



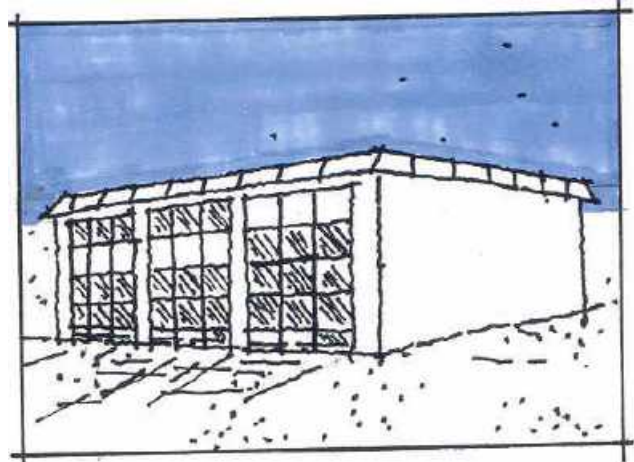
Nebengebäude in Tennersreuth



Nebengebäude
in Tennersreuth

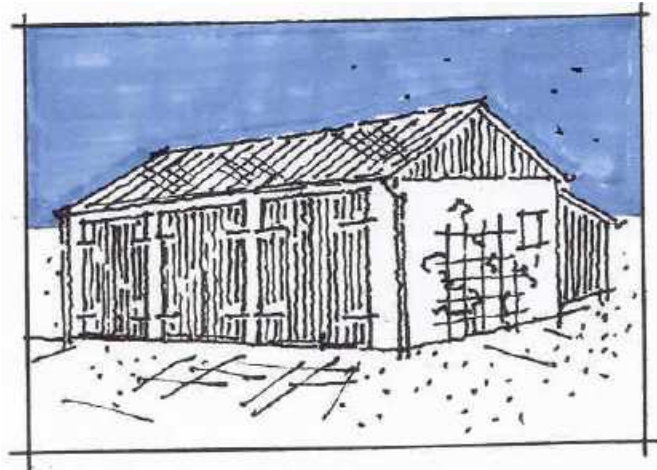
Nebengebäude

Ein überdimensioniertes Nebengebäude mit flach geneigtem Dach wirkt in dörflichen Baustrukturen störend. Die mit Blech verkleidete Attika und die Metalltore sind gestalterisch ebenfalls unbefriedigend.



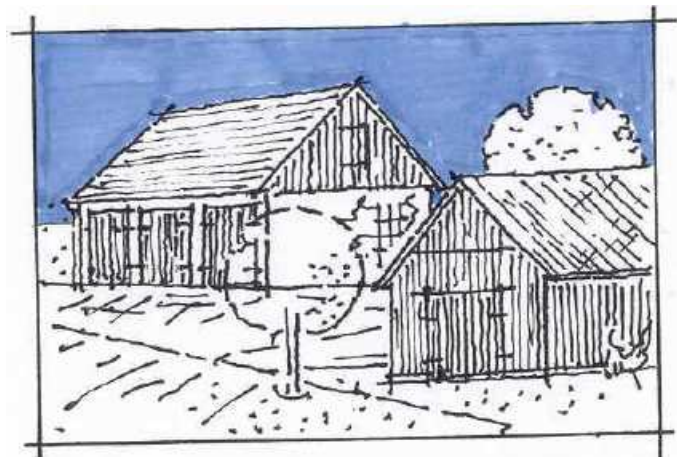
Schlechte Lösung

Das Nebengebäude ist in seiner Grundrisskontur gegliedert und wirkt dadurch kleinteiliger. Das für unsere Region übliche steil geneigte Dach sowie die zwei-flügeligen Holz-tore geben dem Gebäude einen ländlichen Charakter. Der verputzte Anteil der Giebelwand erhält ein Rankgerüst.



Verbesserte Situation

Zwei kleinere Nebengebäude ersetzen das Große. Sie bilden zusammen einen markanten Freiraum mit vorgelagerter Wirtschaftsfläche, die durch zwei Bäume zusätzlich gefasst wird. Die steilgeneigten Dächer, Holz-tore und Holz-verschalungen sowie Wandflächen mit einem Rankgerüst bilden die Gestaltungselemente der schlichten Nebengebäude.



Vorschlag

Garagen

Diese Garage mit Satteldach fügt sich harmonisch in das Ortsbild von Tennersreuth ein. Die Begrünung umsäumt das Gebäude und reduziert die versiegelte Fläche. Der Dachboden der Garage ist durch eine Außentreppe erschlossen und bietet zusätzlichen Stauraum.

gute Lösung



Bei diesem Beispiel könnte ein Dachaufbau das optische Erscheinungsbild der Garage stark verbessern. Die üppige Umgrünung integriert das Gebäude in das Ortsbild und mildert das gestalterische Defizit.



Die Fassadengestaltung von Garagen und Nebengebäuden ist ebenso wichtig wie die Gebäudeform. In diesem Beispiel ist die Farbgestaltung und das handwerklich gefertigte Holztor besonders gelungen.

gute Lösung



Fertigaragen mit flachem Dach sind in ländlicher Region unüblich. Sie beeinflussen das Ortsbild ungünstig. Die auffällig grelle Farbe hebt die Garage zusätzlich hervor und gibt ihr einen unangemessenen Stellenwert. Garagentore aus Metall wirken steriler als natürliche Holzkonstruktionen.



Hauptgebäude und Garage bilden bei diesem Beispiel eine gestalterische Einheit. Durch die Gebäudestellung ergibt sich eine außenraumbildende Vorzone. Unterstützt wird diese kleine Hofsituation durch einen Hausbaum, der den Eingangsbereich zusätzlich markiert.

gute Lösung

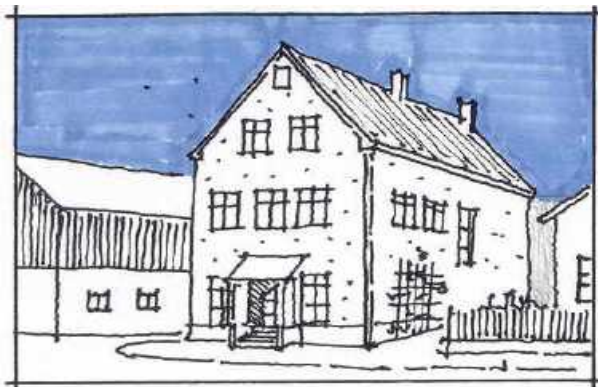


Diese Garage mit flach geneigtem Dach, unfertig gestellter Fassade und Toren aus Metall könnte durch ein steiler geneigtes Dach, eine ansprechende Farbgebung, sowie durch eine Wandbegrünung gestalterisch aufgewertet werden.

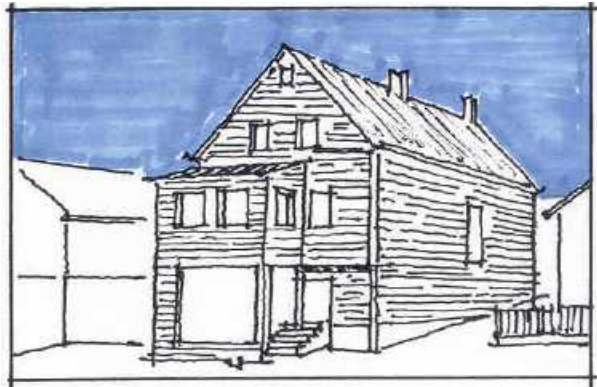


Anbauten

Bei Anbauten, deren Funktion sich im Laufe der Zeit verändert hat, stellt sich oft die Frage, soll man diese Gebäudeteile optisch verbessern und der Umgebung anpassen oder eventuell zurückbauen.



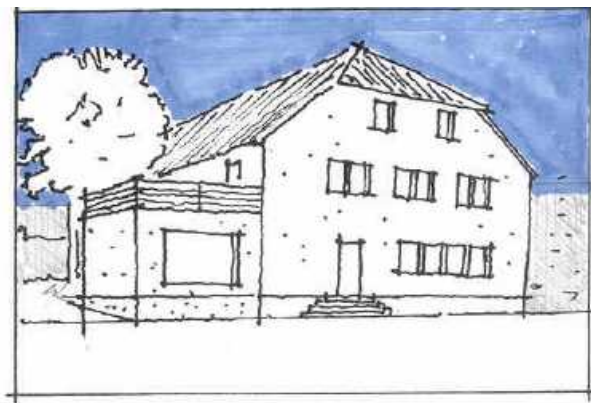
Mögliche Verbesserung



Ist - Zustand



Mögliche Verbesserung

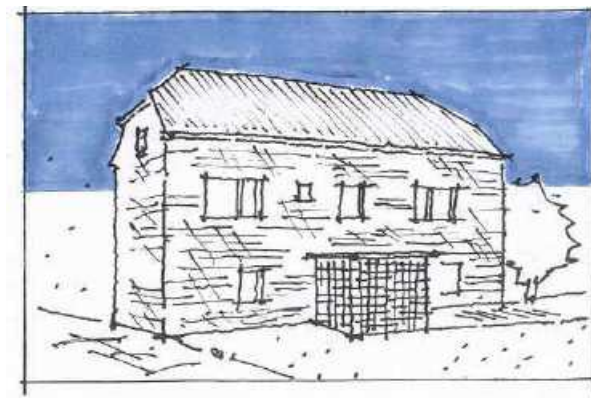


Ist- Zustand

Die gleiche Möglichkeit besteht auch bei Anbauten vor Hauseingängen. Sie geben den ersten Eindruck auf ein Gebäude ab und vermitteln dem Betrachter entweder einen einladenden oder abweisenden Charakter.



Mögliche Verbesserung



Ist - Zustand

BALKONE UND ERKER

Erker sind im Gegensatz zu Anbauten im dörflichen Umfeld unüblich. Sie waren zumeist den Stadthäusern und herrschaftlichen Gebäuden vorbehalten. Wenn ein Erker unbedingt gewünscht wird, muss die Fassade sehr ruhig und ausgewogen gestaltet sein. Der Erker selbst sollte kein ganzes Zimmer beinhalten, sondern nur eine Nische im Raum schaffen. Er sollte eine einfache Form aufweisen und nicht sechs- oder achteckig oder rund sein. Balkone sind im festgelegten Untersuchungsgebiet gelegentlich vorhanden. An einem Haus mit Steildach ist ein Balkon nur dann akzeptabel, wenn er sich dem Baukörper klar unterordnet. Form und Brüstungsart müssen mit dem Charakter und den Proportionen des Gebäudes abgestimmt werden. Der Balkon sollte seine eigene Tragkonstruktion und ein einfaches, leichtes Geländer haben.

Unbedingt vermieden werden sollten:

- riesige Giebelbalkone im „alpenländischen Stil“,
- Balkongeländer mit „erdrückenden“ und aufwendigen Konstruktionen,
- das Aufbrechen der Wand mit übereckgezogenen oder eingeschnittenen Balkonen,
- Balkone ohne Funktion und Balkone über die gesamte Hauslänge.



Schlicht und leicht zerbrechlich wirkend ohne Unterstützung überdeckt der Balkon den Eingang.



Von der Dachkonstruktion abgehängt, ist der Balkon an der Giebelfassade einfach und unaufdringlich gestaltet.



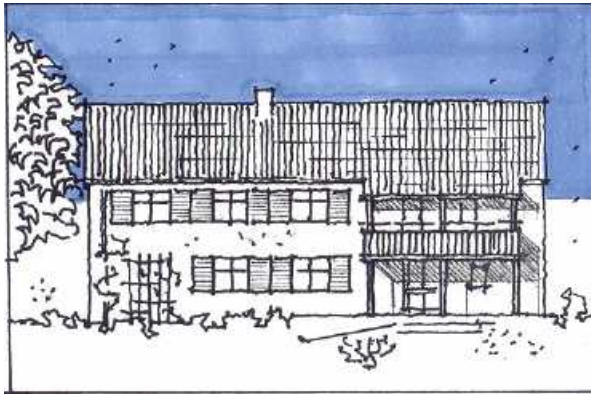
Der geschlossene Balkon über die halbe Hausfront wirkt durch die Geländergestaltung etwas massiv und schwer.



Der Balkon ist abgestützt und zusätzlich mit der Dachkonstruktion verbunden. Die Umwehrgung ist zurückhaltend gestaltet.

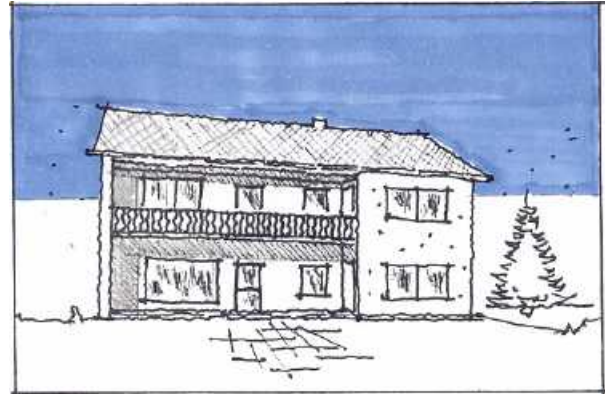
Balkone

Balkone sind Zimmer unter freiem Himmel, sie können den Wohnraum ins Freie hinaus verlängern und die Wohnqualität der Aufenthaltsbereiche im Haus erhöhen.



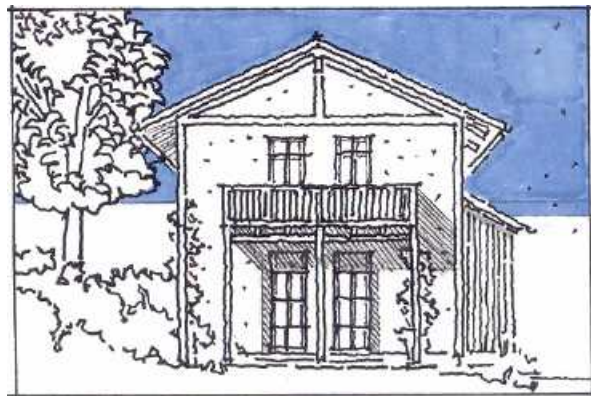
Balkon, Dach und der Ausgang zum Garten bilden eine Einheit und gliedern die Fassade.

Ansprechende Lösung



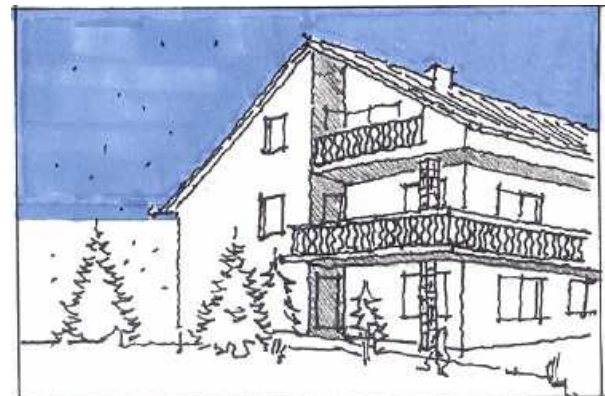
Der rustikal verzierte Balkon über 2/3 der Hauslänge ist in ländlichen Regionen untypisch.

Schlechte Lösung



Der Balkon ist symmetrisch vor die Giebel-
fassade gestellt und bildet mit dem Baukörper
eine Einheit.

Ansprechende Lösung



Der überdimensionierte Balkon mit rustikalem,
schwerem Geländer zergliedert die Fassade und
wirkt unbenutzt.

Schlechte Lösung

Bei der Anordnung von Balkonen sollten 4 Grundanforderungen beachtet werden:

- eine gute Zuordnung zu den Wohn- und Aufenthaltsräumen,
- eine ausreichende Dimensionierung und Raumtiefe,
- eine besonnte, möglichst ruhige Lage,
- ein ausreichender Schutz vor Einblicken, sowie Wind und Wetter.

Weiterhin haben Einfluss auf die Gestalt von Balkonen:

- auskragend oder einspringend, überdacht oder freistehend,
- die Konstruktion und das Material,
- das Geländer und der Bodenbelag,
- die Art und Ausführung von Sonnen- und Windschutz,
- Bepflanzung und Berankung.

DAS DACH

Dörfliche Strukturen werden stark durch die Dachlandschaften, die ihnen eigen sind geprägt. So haben unterschiedliche Regionen ihre typischen Dachformen, Dachneigungen und Dach-eindeckungsmaterialien. Das Dach war früher der wichtigste Schutz für Ernte und Saatgut, für Mensch und Tier und ist auch heute noch der Inbegriff von Schutz, Zuflucht und Geborgenheit. Das Dach zählt zu den Hauptmerkmalen eines Gebäudes. Seine Form, seine Neigung, sein Maßverhältnis zum Baukörper, die Firstrichtung mit den Nachbarhäusern, das Gesims, auf dem das Dach an den Seiten aufsitzt, der Ortgang, wo das Dach an die Giebelwände anschließt und der Dachüberstand bestimmen das Erscheinungsbild.

Charakteristische Dachformen im Untersuchungsgebiet sind Satteldächer sowie Krüppelwalmdächer und seltener Walmdächer mit einer Dachneigung von 43 bis 48 Grad. Die Dachüberstände sind sehr gering gehalten. Typisch im Untersuchungsgebiet ist das profilierte Traufgesims ohne Dachvorsprung, welches auch eine baukörperlandschaftliche Eigenheit unserer Region darstellt. Weite Dachvorsprünge waren eher den Scheunen und Nebengebäuden zugeordnet. Typisches Dachdeckungsmaterial unserer Gegend, und im Untersuchungsgebiet überwiegend vorhanden, ist der Naturschiefer. Im zunehmenden Maße sind auch rot eingedeckte Dächer anzutreffen, wie es in Tennersreuth besonders auffällig zu beobachten ist.

Weiter ist zu beachten:

- klare Firstausrichtung über die Längsseite des Gebäudes,
- ruhige geschlossene Dachflächen prägen das Gebäude und somit das Ortsbild,
- übermäßige Dachaufbauten und Dacheinschnitte vermeiden,
- Zwerchgiebel müssen sich der Dachfläche deutlich unterordnen.



Die großen ruhigen Dachflächen mit wenigen Aufbauten haben eine eindeutige Firstrichtung. Sie prägen das Dorfbild maßgeblich. Knappe Dachvorsprünge an der Traufe und am Ortgang sind typisch in der Region.



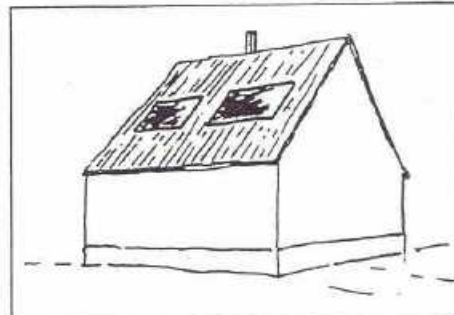
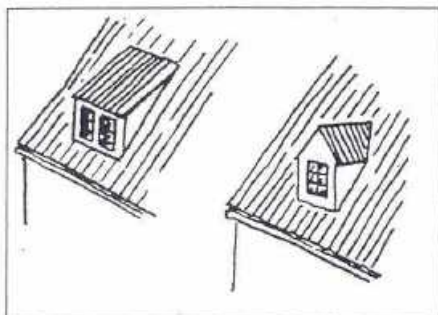
Gauben

Auch für Gauben gilt:

- Dachgauben sollten sich in ihrer Größe und Proportion der Dachfläche unterordnen.
- Dachgauben sind Dachflächenfenstern vorzuziehen.
- Besser sind zwei kleinere Gauben anstatt eine große.
- Etwa ein Sparrenfeld breit ohne Dachüberstand.
- Die Eindeckung sollte aus dem gleichen Material wie die übrige Dachfläche sein.



Die Dachgauben sind harmonisch und gut proportioniert auf den Dachflächen angeordnet und treten zurückhaltend in Erscheinung. Das stehende Format der Gauben auf der ruhigen Dachfläche passt in Maß und Form sehr gut zum gesamten Gebäude. Bei Dachflächenfenstern sind mehrere kleine, anstatt einem Großen, die bessere Lösung, wie das Bild in der oberen Reihe deutlich macht.



Dachgauben sind den Dachflächenfenstern vorzuziehen. Sie können eine optische Bereicherung für das Gebäude sein. Wichtig dabei ist, dass ihre Form und die Größe zum Haus passt und sich diesem unterordnet.

Die Dachflächenfenster zerschnipseln die Dachfläche. Wenn Dachflächenfenster eingebaut werden, sollten diese nicht groß sein. Sie lassen wesentlich mehr Licht herein als die Fenster in den Hauswänden.

Für die Dacheindeckung gelten folgende Grundsätze:

- Für die Dachdeckung sollten regional gebräuchliche Materialien verwendet werden.
- In Schiefergebieten sollte man mit Schiefer decken.
- Wer auf schwarzen Kunstschiefer ausweicht, sollte Platten mit Rundschnitt wählen.
- Dunkle Dacheindeckung verwenden (schwarz und anthrazit).
- Erwünschte Materialien: Naturschiefer, Kunstschiefer, dunkle Tonziegel.
- Dunkle Blecheindeckungen (z.B. Prefa Alu) sind für Nebengebäude eine Alternative.
- Rote Dacheindeckungen sollten so wenig als möglich verwendet werden.
- Bei Betondachsteinen eine matte Oberfläche verwenden.

FASSADE

Typisch sind im Untersuchungsgebiet gemauerte Gebäude mit glatter Putzfassade. Zur Gliederung der Fassade dienen Ecklisenen, waagrechte Putzbänder zwischen den Stockwerken, die eine geschossweise Differenzierung ergeben, Traufgesimse sowie Tür- und Fensterlaibungen aus Granit oder andersfarbig abgesetzt. Die Giebeldreiecke der Giebelwände waren früher aus konstruktiven und gestalterischen Gründen oft mit Holz verschalt und mit Schiefer verblendet. Dadurch wurde die Höhe der Wand optisch reduziert und die Fassade gegliedert. Die Fassade nimmt entscheidend Einfluss auf die Stimmigkeit des gesamten Bauwerks. Holzverkleidungen an Fassaden von Wohngebäuden sind eher selten anzutreffen. Aus Holz wurden traditionell Scheunen und Nebengebäude, sowie zum Teil auch Anbauten errichtet.

Unbedingt vermieden werden sollten:

- Fassadenverkleidungen aus Faserzementplatten, Fliesen, Klinker, Rauputz und ähnliches,
- unsymmetrische und unausgewogene Fassadenaufteilungen,
- übergroße Fenster und liegende Fensterformate.
- Fassadenunterbrechungen mit Glasbausteinen.



Die abgebildeten Fotos zeigen Gebäude mit Fassadenverkleidungen. Durch diese nachträglichen Eingriffe hat sich die Fassade negativ verändert. Die Eternitverkleidung macht die Fassade steril und gleichförmig. Hierbei werden meistens Eckverzierungen und Fensterlaibungen versteckt. Markante horizontale Gliederungen werden durch die Verblendung der Giebeldreiecke ebenfalls verdeckt. Somit entfällt auch die Möglichkeit einer optischen Verringerung der Wandhöhe durch einen Materialwechsel. Auch das Fensterformat wird durch eine Fassadenverkleidung ungünstig verändert. Sprossenteilungen in den Fenstern würden in den abgebildeten Beispielen die Fassade beleben und verbessern. Liegende und quadratische Fensterformate sollten vermieden werden.



Bei Veränderungen an Fassaden sollte folgendes beachtet werden:

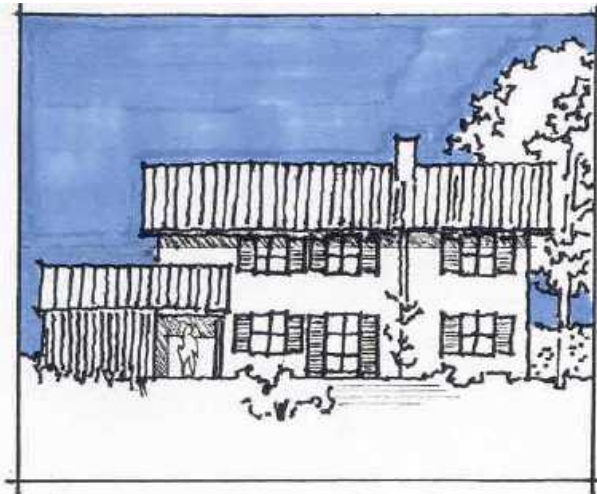
- Verdeckte Fenster und Türleibungen darstellen bzw. freilegen.
- Natürliche Materialien verwenden.
- Natürliche, atmende Putze und Fassadenfarben verwenden.
- Die Farbgestaltung der einzelnen Gebäude und ihre Abstimmung miteinander prägt das Erscheinungsbild des gesamten Ortes.
- Großflächige Fenster durch Sprossen unterteilen.
- Fensterrollos könnten durch Fensterläden ersetzt werden.
- Fassadenbegrünungen nicht außer Acht lassen.
- Blumenschmuck an den Fenstern macht das Haus lebendig.



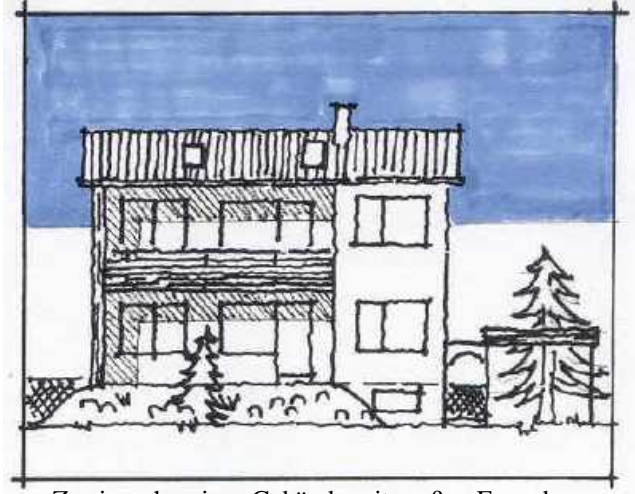
Frühere Häuser hatten ein Gesicht, eine Hauptfront, die Fassade. Oft war es die Giebelseite, die zum Dorfplatz zeigte. Die Fassade lebt vom Rhythmus, von der Anzahl und von der Proportion der Fenster. In der Vergangenheit sind viele dieser „Gesichter“ durch Fenstereinbrüche verstümmelt worden. Die Fensterformate sollten hochkant und rechteckig sein, mit einem modularen Seitenverhältnis der Breite zur Höhe.



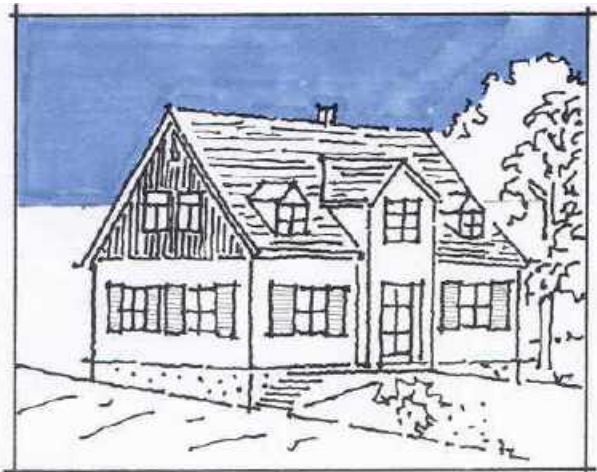
Fassade



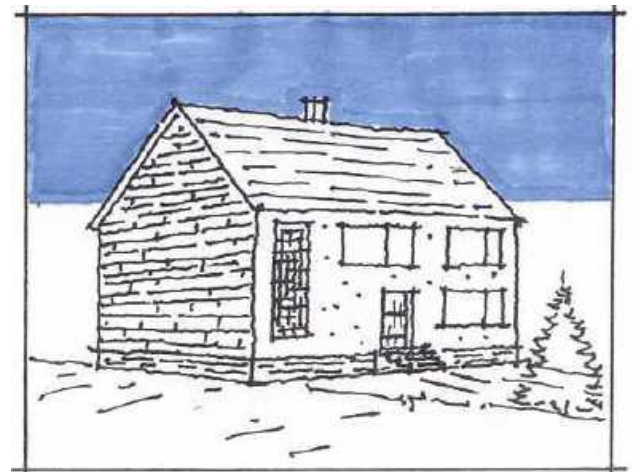
Zweigeschossiges Gebäude mit ruhiger Fenster - Anordnung, auf das natürliche Gelände gebaut, mit Garage und Hausbaum gute Lösung



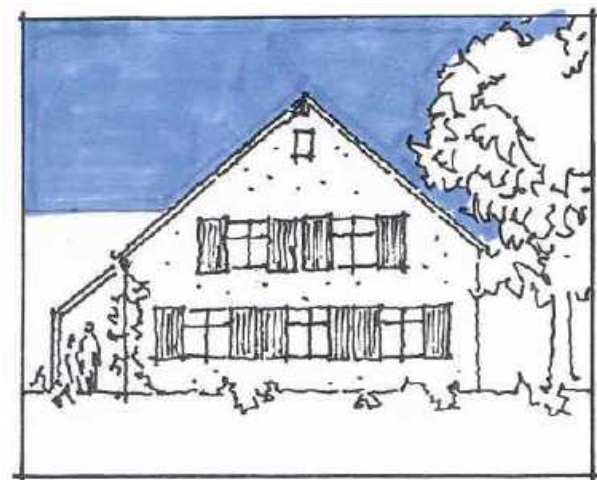
Zweigeschossiges Gebäude mit großen Fassaden - Einschnitten, auf Terrassenhügel, mit Garage und Jägerzaun auf Betonsockel schlechte Lösung



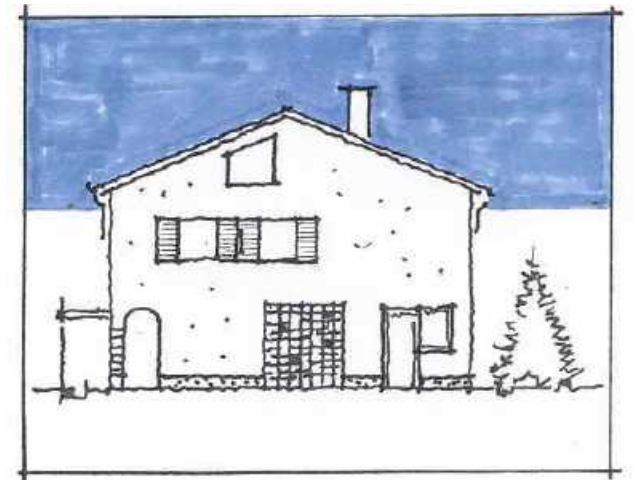
Haus mit Gesicht zur Straße, gute Fensteran - ordnung, ausgewogene Fassade gute Lösung



Giebelwand ohne Fenster, schlechte Fenster - formate, unruhige Fassade schlechte Lösung



Harmonische Fassade mit gutem Fensterformat und Fensteranordnung ansprechende Lösung

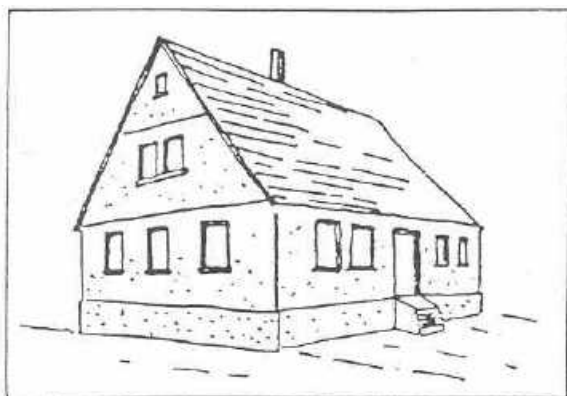


Viele Fensterformate, ungünstige Anordnung, unruhige Fassade schlechte Lösung

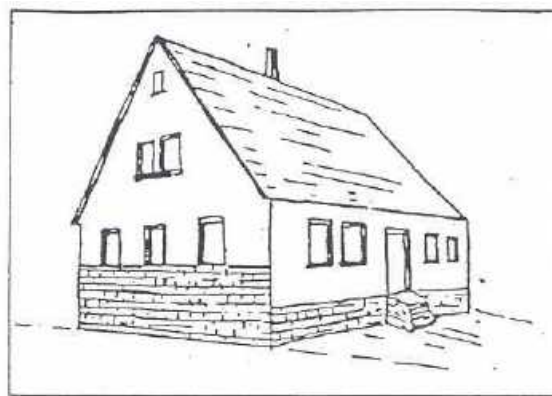
Sockel

Der Sockel ist der Fuß des Hauses. Wichtig ist die richtige Proportion im Bezug zur Gesamtfassade. Als Material sollte Naturstein oder verputztes Mauerwerk verwendet werden. Die Farbe muss harmonisch auf die Fassadenfarbe abgestimmt sein.

Eine Sockelverkleidung aus Kunststoffplatten oder Fliesen, oder ein sehr dunkler Anstrich bis unter die Fenster wirkt unproportioniert. Der Sockel setzt sich zu stark ab.



Vorschlag



Schlechte Lösung

Putz und Farbe

In unserer Region ist die glatte Putzfassade bei älteren Gebäuden am häufigsten anzutreffen. Der Putz soll lebendig, jedoch nicht künstlich grob sein. Rauhputz sollte vermieden werden. Wärmedämmputz oder ein Wärmeverbundsystem ist ein guter Schutz gegen Wind und Wetter. Der Putz sollte atmen können und nicht die Außenwand versiegeln.

Besonders gut geeignet ist ein dreilagiger mineralischer Außenputz, der nach einiger Zeit mit atmungsaktiver Mineralfarbe gestrichen wird..



Eine sorgfältige Abstimmung der Farben und harmonische Farbtöne haben auf das Erscheinungsbild eines Gebäudes großen Einfluss. Neben Weiß und zarten Pastelltönen können auch kräftigere Farbtöne verwendet werden, wenn diese gut nebeneinander stehen können.

Tür- und Fensterleibungen sowie der Sockel sollten farblich passend abgesetzt werden.

Erdfarbene, natürliche Kalk- und Mineralfarben sind grellen Dispersionsfarben vorzuziehen.

Fenster

Fenster sind die Augen des Hauses. Sie gestalten die Fassade maßgeblich. Die Aufteilung in der Wandfläche, das Format, Gewände, Fensterläden und auch der Blumenschmuck an den Fenstern, all diese Kriterien bestimmen über die Harmonie der Fassade.



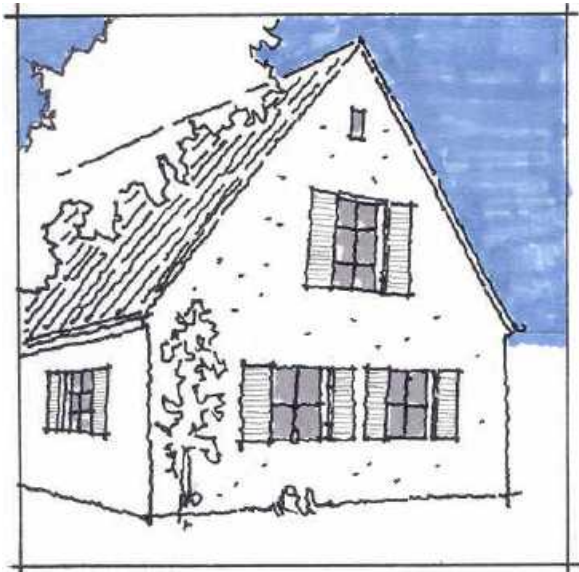
Der Wunsch nach größeren Fenstern und damit nach mehr Licht in den Räumen führt häufig zum Ungleichgewicht in der Fassade. Zwei kleinere Fenster anstelle eines großen, gewährleisteten die gleiche natürliche Belichtung und beeinträchtigen die Gebäudeoptik weniger.



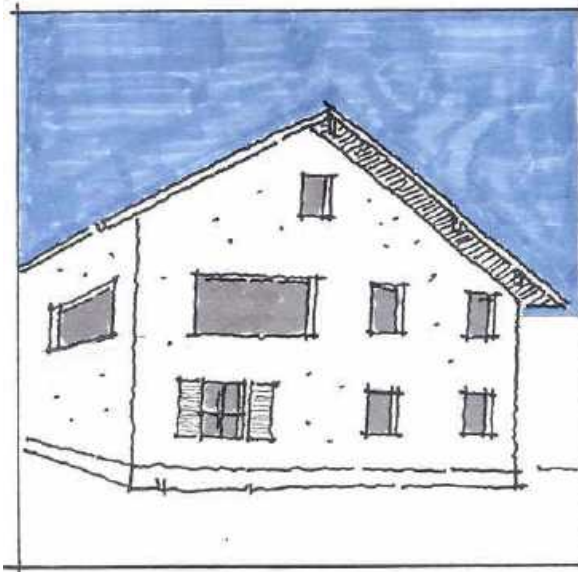
Bei der Fensteranordnung ist grundsätzlich zu beachten:

- Eine regelmäßige Fensteranordnung ergibt eine harmonische Fassadengliederung.
- Die Proportion der Fenstergrößen sollte im ganzen Haus gleich bleiben.
- Verschiedene Fensterformen, liegende Formate und Glasbausteinschlitz vermeiden.
- Eine unregelmäßige Anordnung der Fenster zerstört den ausgewogenen Gesamteindruck einer Fassade und macht sie zusätzlich unruhig.
- Fenster und Türen sollten untereinander immer durch Mauerwerk getrennt werden.
- Besser mehrere kleine Fenster statt ein großformatiges in der Fassade anordnen.
- Keine großen, ungeteilten Formate, sondern Fenster mit Sprossenteilung einplanen.
- Wenn möglich keine Rolläden und sichtbare Rolladenkästen einbauen, sondern Fensterläden.
- In die Fensterlaibung eingesetzte Rollokästen verändern das Format der Fensteröffnung und wirken zu dem wenig einladend.
- Fensterlaibungen mit Naturstein oder farblich abgesetzten Putzfaschen einfassen.

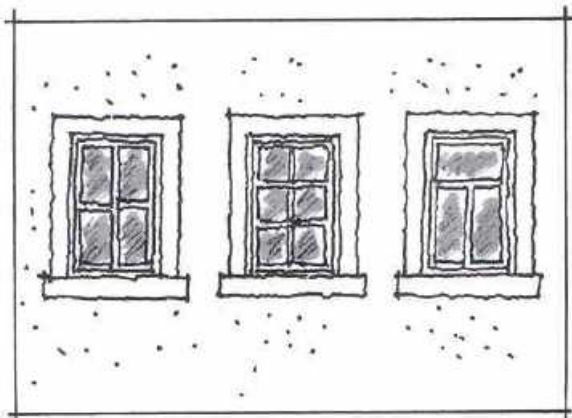
Fenster



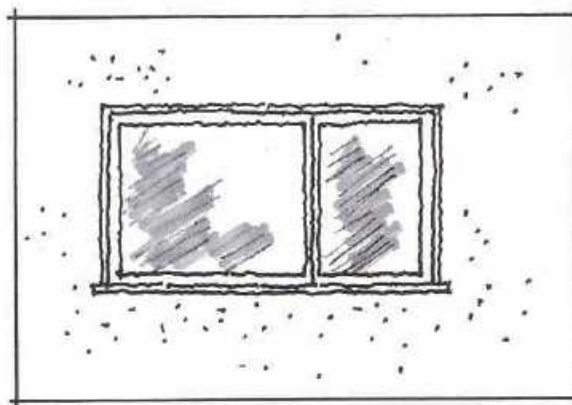
Giebfassade mit guter Fensteraufteilung und Fensterformaten ansprechende Lösung



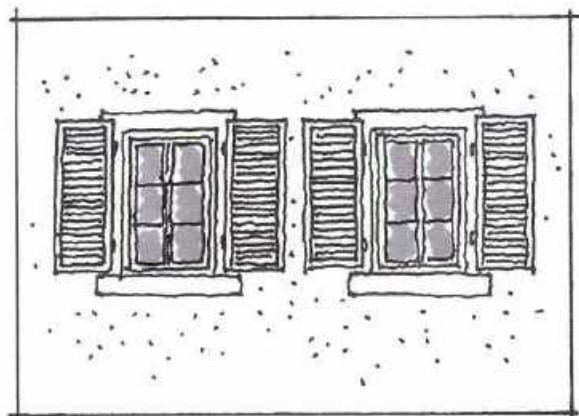
Fassade mit verschiedenen Fensterformaten und unruhiger Aufteilung schlechte Lösung



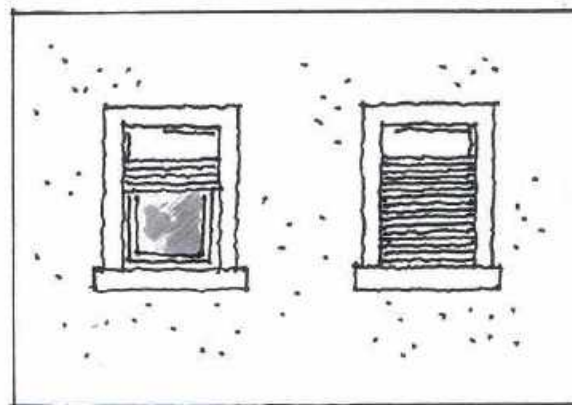
Vorschlag



Schlechte Lösung



Vorschlag



Schlechte Lösung

Eingänge und Haustüren

Der Eingang ist der Anfang eines Hauses, die Visitenkarte, er sollte daher freundlich und einladend gestaltet werden. Eine Bank neben der Haustür oder ein blühender Strauch heißen den Besucher willkommen. Der Eingang entscheidet, ob man empfangen oder nur geschluckt wird. Auf die Haustüren, auf die gesamte Eingangssituation sollte man immer größten Wert legen. Der Zugang kann mit höchstens ein oder zwei Blockstufen oder einem Haustürstein sowie durch die Gestaltung der Tür betont werden. Auch Überdachungen und Vorbauten bei Haustüren sind ein wichtiges Gestaltungselement der Eingangssituation. Sie bieten Wind- und Wetterschutz und sind zusätzlich nutzbare Fläche vor dem Haus. Sie sollten einfach dem Zweck entsprechend und unaufdringlich zum Gebäude passen und sich diesem unterordnen. Sie dürfen sich in der Materialwahl durchaus vom übrigen Gebäude absetzen, müssen aber in ihrer baulichen Gestalt zum einheitlichen Ganzen beitragen.



Handwerklich gefertigte Haustür mit verzierten Füllungen und verdecktem Natursteingewände und Oberlicht.



Auch Zugänge für Nebengebäude wurden früher einfach, aber sehr ansprechend gestaltet.

Bei Eingängen gelten folgende Grundsätze:

- Zu einem Gebäude in ländlicher Gegend passen am besten handwerklich gefertigte Holztüren.
- Größere Türöffnungen können feststehende Seitenteile haben.
- Großformatige Haustüren aus Leichtmetall, Kunststoff und Strukturglas vermeiden.
- Zur Belichtung des Treppenraumes können Füllungen aus Glas oder ein Oberlicht über der Tür eingebaut werden.
- Türleibungen aus Naturstein oder abgesetzten Putzstreifen betonen die Tür und binden sie in die Hauswand ein.

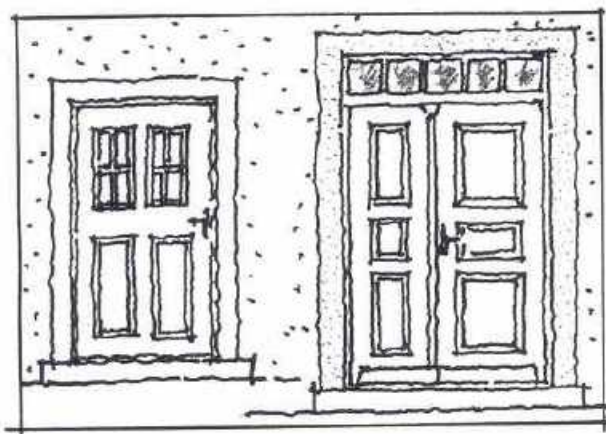
Eingänge und Haustüren



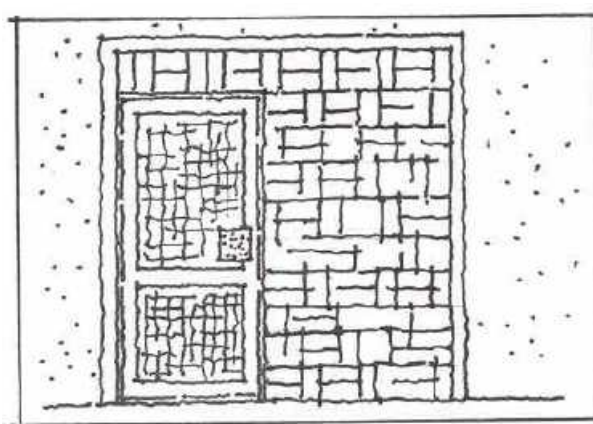
Zugang zum früheren Stall im Gebäude, mit verziertem Türgewände und einfacher Holztüre.



Bei diesem Gebäude sind die Türrahmungen in die Denkmalschutzliste aufgenommen.



Vorschlag



Schlechte Lösung



Das Vordach dieses Anwesens lehnt sich unaufdringlich an die Hauswand und ist gestalterisch ansatzweise gut gelöst



Bei diesen Anwesen mit dörflichen Charakter wirkt das Vordach aus Aluminium untypisch und stört zu dem die Harmonie der Fassade .

EINFRIEDUNGEN UND ZÄUNE

Gerade der Zaun ist immer in Verbindung mit den Gebäuden zu sehen und bildet bei guter Gestaltung - wie es früher üblich war - eine Einheit mit dem Gebäude im Gesamten oder mit einer einzelnen Fassade. Deshalb ist besonderes Augenmerk auf die Art der Einzäunung zu legen. Wie alles am Hof war der Zaun früher auch einfach und reparaturfreundlich gebaut. Charakteristisch für die Region sind Staketenzäune aus Holz, die von Pfosten aus Granit gehalten werden. Der typische **Hanichelzaun** aus senkrechten, dünnen, oftmals ungeschälten Fichtenstangen zwischen Pfosten aus Granit findet sich kaum mehr. Oftmals sind alte Granitsäulen noch existent, die Zaunfelder aber wurden geändert.



Modeerscheinungen unserer Zeit haben auch hier Einzug gehalten. Vielfach ist der Zaun mit senkrechten Latten durch einen Jägerzaun oder eine andere Zaunform ersetzt worden. Es ergibt sich ein uneinheitliches Bild. Die Zäune sind in der ländlichen Umgebung nicht passend. Am harmonischsten sind Zäune mit senkrechter Holzlattung.



Traditionell wurden früher unentrindete Fichtenrundhölzer verwendet. Deshalb ist als Umzäunung der Grundstücke ein schlichter **Holzzaun** aus senkrecht stehenden Latten zu bevorzugen.

Besonders zu empfehlen sind

- einfache Holzäune mit einer Lattung aus halbierten Rundstäben,
- Äaune mit einer Lattung aus schmalen Vierkantlatten.

Dabei können die Pfosten sichtbar (Granit, Beton) oder verdeckt gestaltet werden (Beton, Holz). Tore und Zaunfelder sind aus dem gleichen Material zu bauen.

Derartige Äaune verwehren nicht komplett den Blick in den Garten und lassen den Garten nach auÖen hin wirken. Es entsteht eine Einheit mit dem Gebäude.

Besonders gelungen sind Äaune, die etwas von der Grundstücksgrenze zurückeretzt sind und mit einer Vorpflanzung aus Blumen und Wildkräutern freundlich und dorfgerichtet wirken.



historische Aufnahme aus Fleisnitz

HOFFLÄCHEN UND BELÄGE

Durch hohe Versiegelung innerhalb der Grundstücke ist das Erscheinungsbild der Höfe und Gärten oftmals nicht mehr dörflich und wirkt städtisch. Große Hofflächen, die früher ungebunden (zumeist als Schotterdecken) befestigt waren, sind heute gestalterisch und ökologisch unbefriedigend komplett asphaltiert oder mit Betonpflastersteinen befestigt. Bei einer Betrachtung der Hofgestaltungen im Dorferneuerungsgebiet fällt auf, dass einige Höfe sich in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten haben. Unversiegelte Hofflächen bzw. Hofzufahrten zeigen, dass nach wie vor ein zeitgemäßes Wirtschaften möglich und es nicht erforderlich ist, alles bis ins Letzte zu befestigen und damit besenrein zu machen.



Demgegenüber wirken Befestigungen aus Betonpflaster oder Asphalt strukturlos.



Eine Verbesserung im Bereich der privaten Hofzufahrten und Höfe kann durch eine teilweise **Entsiegelung** erzielt werden. D.h. es sollten auch nur die aus funktionalen Gesichtspunkten nötigen Flächen befestigt sein. Außerdem lassen sich gut befahrbare Beläge mit **versickerungsfähigen Materialien** (wassergebundene Beläge, Schotterrasen) herstellen. Mit ausreichend stabilen Unterbau stellen diese Beläge eine kostengünstige Alternative zu Pflasterflächen dar.

Randbereiche sind als Grünstreifen zu belassen und die Baumscheiben für Hofbäume sollten großzügig bemessen sein.

Auf diese Weise kann sich die für Dörfer typische Spontanvegetation entfalten. Versiegelte Flächen (Beton, Asphalt) haben ungünstige Auswirkungen auf das Kleinklima, da sie schnell überhitzen und die Versickerung des Regenwassers verhindern.

Unterliegen Hofflächen nicht dem übertriebenen Sauberkeitsbedürfnis, so siedeln sich hier Gräser, Wildstauden und Kräuter an. Neben der positiven Wirkung für Insekten, die Nahrung und Unterschlupf finden, ergibt sich auch ein optisch schöner Effekt.

Berücksichtigt man diese Punkte, so kann das Oberflächenwasser direkt versickern und wird nicht dem natürlichen Kreislauf mit allen negativen Effekten entzogen.

Große Granitplatten, mit der früher die Bereiche am Gebäude befestigt wurden, zeigen die Maßhaltigkeit der damaligen Bewohner. Nur die Übergänge zu den Gebäuden wurden befestigt und zwar aus einem Material, das mehrere Generationen überdauern kann. Stehen Platten dieser Art nicht zur Verfügung, so können auch Kombinationen aus Betonplatten mit Natursteinpflaster gute Gestaltungen ergeben. Zur Befestigung von Garagenzufahrten und privaten Stellplätze bieten sich Pflaster mit Rasenfugen an.





Auch die Bank aus Granit zeigt, welche Bedeutung der Ausgestaltung des privaten Anwesens in vergangenen Zeiten zukam. Heute ist gegenüber der Materialverwendung ein andere Einstellung zu beobachten.

HAUS- UND HOFBRUNNEN

Jeder Hof hatte in vergangenen Zeiten seinen Hausbrunnen. Charakteristisch waren in der Region durch die Nähe zum Fichtelgebirge die Brunnen als **Granittröge** ausgebildet. Gespeist wurden sie durch Quellwasser. Bei manchen Anwesen finden sich überbaute Tröge, damit Fische gehalten werden konnten. Auch heute sind noch wenige Exemplare dieser Brunnen in Betrieb.



RESTSTREIFEN, RANDBEREICHE UND GEBÄUDEZWISCHENRÄUME

Häufig werden Rest- und Randflächen z.B. um Gebäude nur sporadisch genutzt. Solche Flächen sind dorftypisch und bestimmen das ländliche Erscheinungsbild des Ortes.



dörfliche Strukturen



historische Aufnahme



„saubere“ Hofgestaltung



alternative Gestaltung

Bei zurückhaltender Pflege siedeln sich hier Pflanzen der dörflichen Ruderalvegetation an. Dazu zählen z.B. Guter Heinrich, Brennessel, Wegmalve, Kamille und andere. Diese Pflanzen bereichern mit ihren Blüten das Ortsbild und dienen als spezielles Nahrungsangebot für Tiere. So sind z.B. einige Schmetterlingsarten auf Brennesseln als Nahrungsquelle angewiesen.

Gegenüber Vegetationen dieser Art ist ein Rasen ein an Pflanzen verarmter Standort. Er enthält nur wenige, weitverbreitete Gräser und Kräuter. Wegen der regelmäßigen Mahd kommt er nicht zur Blüte und ist für blütensuchende Insekten wertlos.

HAUS- UND HOFBAUM

Bäume sind wichtige Orientierungs- und Blickpunkte. Im Innern des Gehöftes befindet sich schon immer als Mittelpunkt des Hofes ein Hofbaum. Im Sommer beschattet der Baum mit seinen Blättern den Hof, im Winter lässt er genügend Licht in die Gebäude. Sie begünstigen damit durch Ihre Verdunstung und die Beschattung das Kleinklima im Hof.

Gerne verwendet werden in der Region für markante Einzelbäume Linden, Kastanien und Ahorne.

Dass auch solche Bäume stets nachgepflanzt werden, zeigt das rechte Bild.



Beispiele alter Hof- und Hausbäume



Wichtig ist es, den Bäumen genügend Wurzelraum zur Verfügung zu stellen. D.h. der Stamm darf nicht eingepflastert werden bzw. es muss ein wasserdurchlässiger Belag gewählt werden.

Früher vielfach gepflanzte **Obstbäume** wurden zugunsten von modischen Ziergehölzen zurückgedrängt. Im Hinblick auf die Verschönerung des Ortsbild und die eigene Obsternte sollten wieder verstärkt für das Gebiet geeignete Obstbaumsorten als Hochstamm gepflanzt werden. An der Fassade können auch platzsparend Spalierformen gezogen werden.



Im Umgriff der Gebäude finden sich immer wieder **einzelne Baum- oder Strauchgruppen**, immer in Bereichen, in denen sie die tägliche Arbeit nicht behindern. Als vorherrschende Arten sind hier Ahorn, Eschen und Vogelkirschen sowie Haselnuß und Holunder zu nennen. Gerade die Eschen als spätaustreibende Gehölze sind ideale Begleiter des Hofes, da sie in den Winter- und Frühjahrsmonaten genügend Licht ins Haus lassen und erst im Sommer Schatten spenden. Das Laub der Eschen lässt sich auch leicht zusammenkehren - im Vergleich zu anderen Baumarten.



BEPFLANZUNG

Traditionelle Bauerngärten mit bunten Blumenrabatten entlang des Zaunes und Gemüseanbau im Innern sind typische Elemente des bäuerlichen Anwesens. Häufig waren die Gärten, die direkt dem Haus zugeordnet sind, giebelseitig angeordnet und hatten einen markanten Großstrauch (z.B. Flieder) oder einen Obstbaum, manchmal auch als Spalier an der Hauswand.



In Tennersreuth findet sich ein sehr schönes Beispiel eines **typischen Bauerngartens**. Im Gehöft ist ein Karree mit einem schlichten Staketenzaun umgeben. Am Zaun entlang wachsen hohe Stauden und die Fläche innerhalb ist dem Gemüseanbau vorbehalten. Es ergibt sich ein Nebeneinander von nützlichen wie auch zierenden Pflanzen.



Der Garten im Dorf bedient sich meistens der Pflanzen, die generationenweise weitergegeben werden. Daher gibt es ein Sortiment an Pflanzen, die dorftypisch sind. Halten „neue“ Pflanzen Einzug, sind sie einer kritischen Prüfung zu unterziehen, ob sie für den Garten am Land passend sind. Koniferen sind oftmals nicht passend.

Dorfgerichte Pflanzen orientieren sich deshalb am Artenspektrum alter Bauerngärten. Dazu zählen insbesondere Obstgehölze, Buchsbaum, Flieder, Kornelkirsche, alte Rosensorten und Beeresträucher sowie eine Vielzahl von Stauden wie Pfingstrose, Rittersporn und Phlox.

Auch wurden früher vielfach gepflanzte Obstbäume durch den Einzug modischer Ziergehölze und pflegeleichter Koniferen zurückgedrängt. Die während des ganzen Jahres gleichbleibenden Koniferen sollen zugunsten heimischer Gehölze und einer **naturnaher Bepflanzung** (z.B. Bepflanzung mit Haselnuß, Holunder, Wildrosen) aufgegeben werden. Neben der optisch störenden Wirkung zeigen Koniferen nicht den jahreszeitlichen Wechsel mit hübschen Blüten und bieten zumeist auch den Vogelarten keine Nahrung im Vergleich zu beerentragenden heimischen Sträuchern.

Wo immer es die Nutzung erlaubt, ist eine intensiv gepflegte Rasenflächen auch in eine Wiese umzuwandeln.



Städtisch geprägte, pflegeleichte „Ziergärten“ mit verschiedensten fremdländischen Gehölzen und kurzgeschnittenen Rasen wirken in ihrer Perfektheit als optische Fremdkörper innerhalb eines Dorfes und können der heimischen Tierwelt kaum Lebensraum bieten. Zur Herstellung dieses Pflegezustandes müssen u.a. Herbizide und Biozide eingesetzt werden, da das natürliche Gleichgewicht gestört ist. Gärten aus den Neubaugebieten der Städte sollten nicht das Vorbild sein, sondern Vorbild sollte immer das Einfache und Schlichte sein.

WANDBEGRÜNUNG

Im Hinblick auf eine Durchgrünung des Ortskernes und der vielfach aus Platzgründen fehlenden Vorgärten ist eine **Hausbegrünung an vielen Stellen** wichtig. Wo immer es nur möglich und gewünscht ist, können Kletterpflanzen und Balkonpflanzen zu einem optisch ansprechenden Erscheinungsbild beitragen.



Vor allem schmucklose Nebengebäude lassen sich mit Berankungen optisch aufwerten.

An geschützten Hauswänden können Obstspaliere gezogen werden, die uns zudem noch Früchte bringen. Dorfgerecht sind Geißblatt oder Clematis, die an Rankgerüsten schlingen. Ohne Rankhilfen kommen z.B. Wilder Wein, Kletterhortensie oder Efeu aus.

Auch durch Blumenkästen kann eine Fassade begrünt werden. Allerdings ist diese Art der Begrünung nur im Sommer möglich und mit viel Pflegeaufwand verbunden. Alternativen zur einheitlichen Hängegeranie sind Mischungen aus einjährigen Sommerblumen und Kräutern.

Um eine sterile Gestaltung zu vermeiden bzw. eine städtische in eine dorfgerechte und ansprechende Gestaltung zurückzuführen, ist es wichtig, die typischen Elemente eines Dorfes zu kennen:

- standorttypische Haus- und Hofbäume, z.B. Esche oder Obstbäume als Hochstamm
- Bauerngärten mit traditionellen Pflanzen, z.B. heimische Sträucher (Haselnuß, Holunder, Flieder, Rosen, Buchs), mehrjährige Stauden (Aster, Phlox, Sonnenhut u.v.m.) oder einjährige Schnittblumen
- Wiesen- statt Rasenflächen
- Restflächen als Krautsaum anlegen

So kann eine **Natürlichkeit** erreicht werden, die auch den Charakter der umgebenden Landschaft im Dorf spüren lässt. Immer war die dörfliche Freifläche von einer Strukturvielfalt gekennzeichnet. Es wechseln Hühnerausläufe, Lagerflächen, Gärtchen und Wiesen, dazwischen einzelne Schuppen. Droht diese Vielfalt verloren zu gehen durch übermäßiges Sauberkeitsempfinden oder gedankenloses Überdimensionieren versiegelter Flächen und andere Modernisierungen, so geht die Seele des Dorfes verloren.



DORFBILDPRÄGENDE GESTALTUNGSASPEKTE IM ZUSAMMENHANG

Abschließend sollen nachfolgende Anwesen und ihr unmittelbares Umfeld im Gesamten betrachtet werden. Sie werden dabei keinem bestimmten Aspekt zugeordnet. Ohne Priorität zeigen sie insgesamt positive Beispiele aus dem Dorferneuerungsgebiet.



Die Gebäudeanordnung des Wohnhauses und der Nebengebäude bilden eine raumbildende Hofsituation.

Eine Kastanie steht im Mittelpunkt des Hofraumes. Die Obstwiese grenzt nahtlos an.

Nebestehendes Photo zeigt eine schlichte, aber wirkungsvolle Fassade durch gut proportionierte Fenstergrößen und Sprossenaufteilungen. Fensterläden und Blumenschmuck, wie das Bild unten zeigt, ergänzen die Fassadengestaltung zu einem harmonischen Ganzen. Die Gewände sind farbig abgesetzt.

Der Übergang der Wand zum Dach ohne großen Vorsprung ist typisch für die Region. Ein schwarz eingedecktes Schieferdach bestimmt die ruhige Dachfläche. Das steilgeneigte Dach wird - wenn unterbrochen – durch kleine, stehende Dachgauben unterbrochen. Diese sind gut angeordnet und im gleichen Material wie das Dach eingedeckt.

Das Gebäude im Gesamten wächst wie selbstverständlich aus dem Boden.





Die Fassadengestaltung eines Gebäudes wird bestimmt durch die harmonische Fassadengliederung mit stimmiger Farb- und Fenstergestaltung.

Sprossengeteilte Fenster wirken lebendiger als ungeteilte Fenster. Helle Sprossen können mit dem Auge gut wahrgenommen werden.

Das schwarz eingedeckte Dach mit knappen Dachvorsprung am Ortgang und Traufe ist charakteristisch für die Region.

Schlichte Holzzäune und der Giebelseite vorgelagerte Gärtchen prägen ebenfalls das Anwesen. Ein Hofbaum spendet Schatten. Das Gebäude wächst mit seiner Umgebung zusammen.



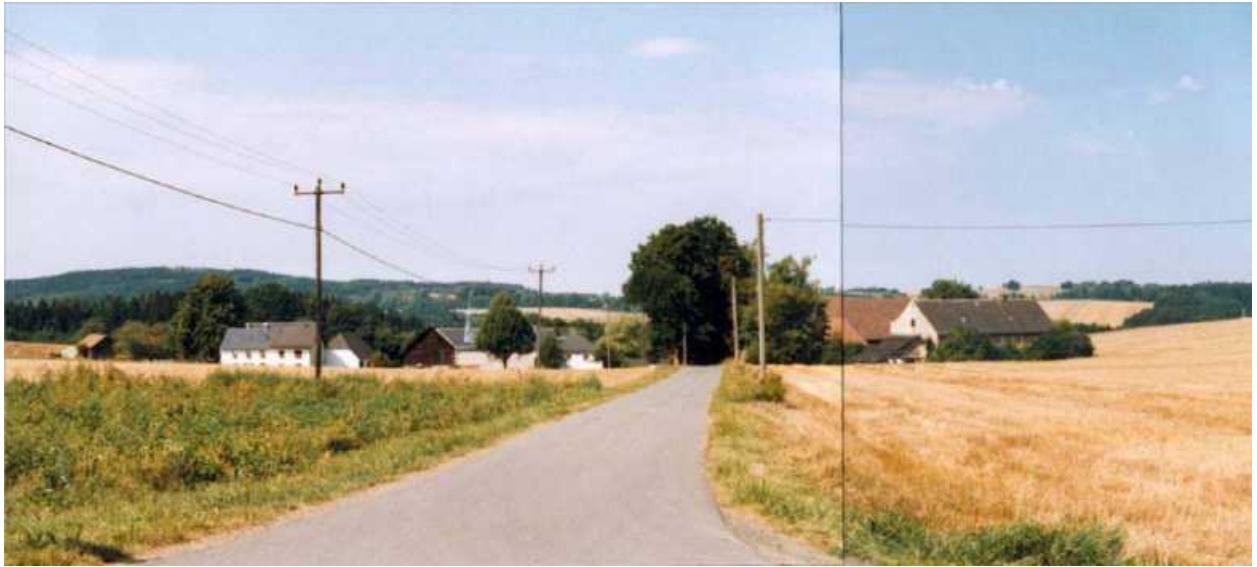


Nebengebäude sind wichtig im landwirtschaftlichen Umfeld. Bis heute sind die Anwesen durch die hohen Scheunen, mit steilgeneigten Dächern geprägt. Dabei ist es schön, dass die Grünflächen bis an die Gebäudekanten heranreichen.

Garagen, die mit einem Dach versehen werden, liefern nicht nur eine ansprechendere Optik, es ergibt sich auch durch den Raumgewinn ein funktionaler Vorteil.

Den Charme eines Dorfes macht unter anderem der Umstand aus, dass nicht alles akkurat oder sauber aufgeräumt sein muss. Die Bauten wachsen mit ihren Bedürfnissen und den vorhandenen Materialien. Das verleiht dem Ort – neben anderen Faktoren – eine heimelige Atmosphäre.





Bauen und Gestalten in ländlichen Strukturen betreffen sowohl die Anordnung und Zuordnung von Gebäuden im Gesamten als auch das Detail eines Hauses mit seinem Umfeld.

Wie sich bei einer Gesamtbetrachtung des Ortes ein Miteinander ergibt, fügen sich auch die Details am Einzelanwesen zu einem harmonischen Ganzen, wenn die verschiedenen Gestaltungsaspekte, die im Vorangegangenen aufgezeigt wurden, Beachtung finden.

